

Ein Jahr Kompetenzzentrum Leaving Care

Garantierte und passgenaue Unterstützung für Care Leaver

Im Kompetenzzentrum Leaving Care arbeiten mittlerweile drei Fachfrauen. Sie tragen Fachwissen rund um die Bedürfnisse jugendlicher Care Leaverinnen und Care Leaver zusammen: Diese sollen schweizweit systematisch das gleiche Unterstützungsangebot erhalten.

Von Claudia Weiss

Was vor einem Jahr noch kaum mehr als ein ambitioniertes Programm mit einer noch fast leeren Website war, hat schnell solide Formen angenommen und seinen Platz in der Fachwelt erobert: Das Kompetenzzentrum Leaving Care besteht inzwischen aus einem dreiköpfigen Team und ist auf dem Weg, sich als wichtige Drehscheibe zu etablieren.

«Leaving Care» steht für jene Phase, in der junge Menschen, die einen Teil ihres Lebens in einem Heim oder bei einer Pflegefamilie verbracht haben, den Übergang in ein eigenständiges Leben meistern müssen. Die Care Leaverinnen und Care Leaver, also jene, um die sich das Ganze dreht, brauchen in dieser Situation häufig Unterstützung: Oft stellen sie beim Schritt in die Selbst-

Wenn sich die Schwierigkeiten kumulieren, kann dies heftige Krisen auslösen.

ständigkeit – weil das Pflegeverhältnis endet oder am Tag der Volljährigkeit – unvermittelt fest, dass das Leben für sie wesentlich komplizierter ist als für andere Gleichaltrige. Zu den üblichen Herausforderungen des Erwachsen- und Selbstständigwerdens erleben sie beim Übergang zusätzliche Schwierigkeiten. Andere junge Erwachsenen wohnen heute oft bis Mitte 20 weiterhin bei ihren Eltern oder können zumindest auf deren Unter-

stützung zählen – heute gilt gesellschaftlich allgemein «25 ist das neue 18». Die meisten Care Leaver hingegen müssen den Schritt in die Selbstständigkeit mit 18 Jahren vollziehen, bereits selber eine Wohngelegenheit organisieren, das Verhältnis zur Pflegefamilie ohne rechtliche Grundlage neu austarieren und von einem Tag auf den anderen den ganzen Erwachsenenalltag im Griff haben. Und das mit meist ohnehin weniger Ressourcen als andere Gleichaltrige, sowohl auf psychosozialer als auch auf materieller Ebene. Auf einen Schlag müssen sie zugleich die Ausbildungs- beziehungsweise Arbeitsfrage anpacken, die Finanzierung des Lebensunterhalts regeln, neue Sozialkontakte schaffen und sich mit behördlichen Fragen auseinandersetzen.

Früh, parallel und irreversibel

Diese jungen Menschen erleben also den Übergang ins Erwachsenenleben nicht nur zumeist früher als andere, sondern auch in vielen Le-



Jugendliche Care Leaver müssen beim Das Kompetenzzentrum Leaving Care

bensbereichen parallel, sollten also alles gleichzeitig bewältigen. Und der Übergang aus Heim oder Pflegefamilie ist in der Regel irreversibel, die Jugendlichen können im Notfall nicht zeitweilig in ein schützendes Nest zurückkehren. Sie sind also auf mehreren Ebenen gefordert – und damit oft überfordert. Wenn sich die Schwierigkeiten kumulieren, kann dies heftige Krisen auslösen. Diese wiederum führen unter Umständen dazu, dass die jungen Menschen ein grosses Stück der Stabilisierung und Bewältigung wieder einbüßen, die sie zuvor in der Pflegefamilie oder Institution gewonnen hatten – ein ebenso ungünstiger wie ungewollter Effekt.

Dieser wäre allerdings vermeidbar. «Es wird viel investiert in die Jugendhilfe, Zeit, Geld und Engagement – und von einem Tag auf den anderen ist Schluss oder es folgt teilweise die Sozialhilfe», sagt Beatrice Knecht Krüger, Leiterin des Kompetenzzentrums. Deshalb ist für sie klar: «Es braucht dringend passgenaue Unterstützungsangebote für Care Leaver und gesetzliche Grundlagen, welche die Finanzierung dieser Leistungen sicherstellen.»

Einige Care Leaverinnen und Care Leaver finden zwar noch eine Zeit lang Unterstützung bei vertrauten Bezugspersonen oder hilfreichen Pflegeeltern. Das, darin sind sich alle Expertinnen

und Experten einig, darf jedoch nicht allein vom Goodwill Einzelner abhängen, sondern solche Unterstützungsangebote müssten gesetzlich geregelt und für alle gleichermaßen erreichbar sein. An diesem Punkt setzt das Kompetenzzentrum ein: Das

Team sensibilisiert Gesellschaft und Politik für das Problem und setzt sich für eine niederschwellig zugängliche Unterstützung der Care Leaver ein.

Wissen bündeln und weitervermitteln

Im Team von Beatrice Knecht arbeiten inzwischen auch die beiden Fachmitarbeiterinnen Marie-Thérèse Hofer Tottoli und Natascha Marty Zurkinden. Die drei arbeiten – mit insgesamt 150 Stellenprozent – daran, die relevante Informationsstelle für Fachpersonen, Politik und Gesellschaft, aber auch für Organisationen und Leistungserbringende zu werden. «Wir sammeln Hintergrundwissen, bündeln es und bereiten es auf, um es dann auf der Webseite oder an Fachtagungen zur Verfügung zu stellen», erklärt Marie-Thérèse Hofer.

Auch Schulung und Weiterbildung gehören zu den Angeboten des Kompetenzzentrums. Ebenso Beratung und Support für Pflegeeltern, Fachleute oder Organisationen. «In erster Linie wollen wir die Fachstellen mit Wissen versorgen», sagt Beatrice Knecht. Erst in zweiter Linie sollen auch die Care Leaver selber bei ihnen Unterstützung finden: Dann beispielsweise, wenn sie in Regionen wohnen, in denen noch keine Angebote bestehen. Das, daran arbeitet das Team, soll jedoch immer seltener vorkommen, denn zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und den Angeboten für Erwachsene soll eine tragende Vernetzung geschaffen werden.

Zu diesem Zweck speist beispielsweise Natascha Marty gegenwärtig in minutiöser Kleinarbeit sämtliche Adressen von Anbietern ein, möglichst rasch soll daraus ein möglichst vollständiges Mapping werden: «Ich liste alle auf, die in irgendeiner Form ein Konzept oder Angebote für Care Leaverinnen und Care Leaver haben, Institutionen, Dienstleistungsangebote in der Familienpflege, sozialpädagogische Wohngemeinschaften oder Mischformen», erklärt sie. Diese Liste ergänzt sie laufend. «Allerdings ist es sehr schwierig, an die Infor-

>>

«Es braucht dringend gesetzliche Grundlagen, um die Finanzierung sicherzustellen.»



Übergang ins Erwachsenenleben mehr Hürden überwinden als andere Gleichaltrige.

sammelt Wissen, vermittelt es und setzt sich für die Chancengleichheit ein. Foto: Kompetenzzentrum Leaving Care

mationen zu kommen, denn längst nicht alle sind gut sichtbar.» Wer also ein Angebot kenne oder selber etwas anbiete, sei herzlich eingeladen, sich beim Kompetenzzentrum zu melden (info@leaving-care.ch).

Allgemein, sagt Beatrice Knecht, sei das Zusammentragen der vielen Informationspuzzleteilchen wie jede Pionierarbeit sehr aufwendig. Aber enorm wichtig, um den Bezug zwischen Praxis, Forschung und Politik zu schaffen. Am Impulstag Curaviva letzten Mai hatte das Kompetenzzentrum seinen ersten öffentlichen Auftritt, seither sind etliche Vorträge und Netzwerkveranstaltungen hinzugekommen. «Wir wollen präsent sein, uns vernetzen und Öffentlichkeitsarbeit leisten», so lautet ein Ziel des Kompetenzzentrums. «Wir haben jetzt einmal die Tür geöffnet und dem Thema ein Gesicht gegeben», bringt es Beatrice Knecht auf den Punkt. «Und wir arbeiten daran, breiter bekannt zu werden, auch in der Westschweiz und im Tessin.»

Support im Allgemeinen und im Einzelfall

Immerhin: Fachhochschulen, Fachstellen, Organisationen und Stiftungen sind inzwischen im Fachkreis vernetzt. Marie-Thérèse Hofer sagt: «Wir fahren alle Schienen und erreichen etappenweise kleine Meilensteine auf mehreren Ebenen, bei Tagungen, Workshops, mit Lehraufträgen an Fachhochschulen – wir sind breit aufgestellt.» Und immer vorbereitet auf Anfragen, beispielsweise von Organisationen, die ein Konzept planen und Unterstützung bei der Konzeptentwicklung wünschen, oder von Fachleuten, die Support im Einzelfall benötigen.

Nebst diesen Auftritten arbeitet das Team daran, das Wissen über die wichtigen Voraussetzungen für einen gelingenden Übergang zusammenzutragen und die dafür nötigen Angebote untereinander zu vernetzen. Zu den wichtigen Voraussetzungen für einen gelingenden Übergang gehören beispielsweise soziale Beziehungen, eine stabile Wohnsituation, Unterstützung und Förderung bei der Ausbildung, Zugang zu einer Gesundheitsver-

sorgung, welche die psychische und physische Gesundheit sicherstellt, und Förderung von alltagspraktischen Kompetenzen. Diese Unterstützung setzt zum einen bereits während der Betreuungssituation ein, also «in care»: Für die Austritts- und Übergangsplanung sollen die Care Leaver künftig professionelle Unterstützung erhalten, denn ein gelingender Übergang muss schon im Vorfeld sorgfältig geplant werden. Einige Heime, so heisst es im Argumentarium des Kompetenzzentrums, hätten bereits «progressive Stufenmodelle», bei denen den Jugendlichen Schritt für Schritt mehr Eigenverantwortung übertragen wird. Damit können sie – noch mit passgenauer Unterstützung – wichtige Kompetenzen für ein eigenständiges Leben einüben.

Finanzierte Nachbetreuung muss systematisch erfolgen

Nach dem stationären Aufenthalt haben die jungen Menschen erst recht Unterstützung nötig, «after care» wird diese Form genannt. Dazu gehören gemäss dem Kompetenzzentrum unter anderem eine Nachbetreuung, die direkt im Anschluss an den Aufenthalt finanziert wird sowie die Möglichkeit, zu einem späteren Zeitpunkt ein Unterstützungsangebot in Anspruch zu nehmen. Einige Heime bieten das bereits. «Das muss allerdings systematisch eingeführt und gewährleistet werden, damit eine Chancengleichheit für alle Care Leaverinnen und Care Leaver besteht», betont Beatrice Knecht. Allerdings beinhalten diese Angebote keine Rückkehroption, also keine Möglichkeit, nötigenfalls zeitweilig in die Wohngruppe des

Heims oder in die Pflegefamilie zurückzukehren. «Ausserdem werden in den meisten Kantonen keine Nachbetreuungsleistungen für volljährige Care Leaver finanziert», kritisiert Knecht. Um eine bedarfsorientierte Unterstützung nach dem Austritt zu gewährleisten, sind deshalb zusätzlich freiwillige Unterstützungs- und Beratungsangebote nötig: Diese könnten entweder durch bisherige Bezugspersonen oder durch eine Anlauf- und Beratungsstelle geboten werden. Auch Patenschaften oder Mentoring-Programme sind möglich, also eine Unterstützung durch Privatpersonen auf ehrenamtlicher Basis. Wichtige Informationen und Kontakte liefern zudem Online-Tools wie die Informationsseite www.careleaver-info.ch des Care Leaver Netzwerks Basel (dieses Projekt wird vom Bürgerlichen Waisenhaus Basel umgesetzt und von der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz wissenschaftlich begleitet) und die Informations- und Netzwerkplattform der ZHAW Soziale Arbeit, www.careleaver.ch.

Puzzleteile hier und dort existieren bereits. Allerdings seien diese noch zu wenig flächendeckend, noch zu unterschiedlich je nach Region, sagt Beatrice Knecht. Deshalb sollen sie im Kompetenzzentrum Leaving Care zusammengetragen, vernetzt und koordiniert werden. Wie das Team in einem ersten Fazit schreibt: «Es braucht neue Ideen, und es braucht Möglichkeiten, diese zu verwirklichen.» Und dafür muss die Unterstützung dringend gesetzlich verankert und finanziert werden: «Nur so wird die Chancengleichheit für alle sichergestellt.»

In all diesen Bereichen ist in diesem ersten Jahr Kompetenzzentrum bereits viel gelaufen. Beatrice Knecht nickt: «Am Ziel sind wir noch lange nicht, es gibt noch vieles zu tun», sagt sie. «Aber wir sind gut unterwegs.» ●

Ein gelingender Übergang muss schon im Vorfeld sorgfältig geplant werden.

Das Kompetenzzentrum Leaving Care

Das Kompetenzzentrum besteht seit 2019 und ist eine Initiative der drei Verbände Curaviva Schweiz, Integras (Fachverband Sozial- und Sonderpädagogik) und Pach (Pflege- und Adoptivkinder Schweiz). Das Kompetenzzentrum erhält finanzielle Unterstützung der Drosos-Stiftung. Ziel ist es, die Thematik «Leaving Care» in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit zu bringen, Wissen zu bündeln und weiterzuvermitteln, Fachleute zu unterstützen und mithilfe von politischer Lobbyarbeit zu erreichen, dass die notwendige Unterstützung für Care Leaverinnen und Care Leaver gesetzlich verankert und unterstützt wird.

www.leaving-care.ch